

Wo fühlst du dich daheim?

Mit «Heimotop» gehen vier Kunstschaaffende Fragen nach Identität, ihrer Begrenzbarkeit und daraus entstehender Fremde nach.

Heimisch – lokal – vertraut. Womit assoziieren wir diese Begriffe? Denken wir dabei an etwas Bestimmtes, an Menschen, Berge, Familie oder Freunde oder eher doch niedrige Steuern und den Stau, wenn wir um halb sechs Richtung Bendorf fahren? Vertraut kann vieles sein. Und auch das deutsche Wort «Heimat» kann sehr viele Gesichter haben. Meist Gesichter, die für uns etwas bedeuten, die Emotionen hervorrufen, durch ihr Gefühl der Zugehörigkeit oder Befremdung eine sehr grundlegende Bedingung in unserem Dasein auf Erden sein können: Die Frage, ob wir uns an einem Ort «zu Hause» fühlen können oder eben keinen Zugang zu ihm finden. Durch eine Grenze, sei sie in unserem Kopf, in den Köpfen der anderen oder auch rechtlich oder physisch greifbare Tatsachen, können wir vom Ankommen an einem Ort ausgeschlossen sein oder aber unser Plätzchen im Artenreichtum eines «Heimotops» finden.

Ursprüngliche Wildheit als Gegenstück?

Wie Kuratorin Petra Büchel in ihrer Eröffnungsrede ausführte, ist die aktuelle Ausstellung um die Grundlagenarbeit mit dem Titel «domestic – local – familiar» des Schweizer Künstlers Stefan Rohner angelegt. Mit ihrem künstlerischen Nachspüren, was ein artgerechtes «Heimotop» denn ausmacht und wo die Grenzen eines solchen liegen, sucht die Ausstellung nach dem Eigenen, dem Vertrauten, den Bedingungen für ein Ankommen. Damit bildet sie das Gegenstück zur aktuellen Ausstellung im Historischen Museum und im Völkerkundemuseum St. Gallen, das aktuell dem Wesen des Wilden, Exotischen und Andersartigen nachgeht.



Die ausstellenden Künstler Beate Frommelt, Karin Ospelt, Stefan Rohner und Brigitt Edlmann zusammen mit der Leiterin des Gasometers, Petra Büchel, in der aktuellen Ausstellung «Heimotop».

Bild: Jürgen Posch

Nur schon bei der Betrachtung des ersten Gegenstückpaars «wild» und «domestic» fallen uns ein Haufen verschiedener Lesarten und Übersetzungen ein. Wild und domestiziert? Ursprünglich, impulsiv oder eher kultiviert und handzahn? Was erwarten wir von uns selbst? Und wo ist die Grenze: wo beginnt das «Fremde», das «Andere», mit dem wir uns nicht identifizieren, von dem wir uns nicht als Teil fühlen? Liegt mir das Wilde, Ungeheuerliche immer ferner, die Unterwerfung unter die Regeln einer «Zivilisation» immer näher?

Webstuhl-Lochkarten als Richtschnur

Die gebürtige Triesnerin Beate Frommelt nähert sich dem Thema in Anlehnung an die histori-

sche Weberei mit Arbeiten auf Baumwolltuch. Lochkarten, die den Webstühlen auch in der Triesner Fabrik lange Zeit das Muster für das zu fertigende Tuch diktierten, sollten auch ihr als Inspiration für auf diesem Tuch entstehende Arbeiten dienen. Unterwarfen sich die Webstühle dem Diktat der Lochkarten idealerweise noch bedingungslos, fand Frommelt in ihrer Auseinandersetzung schnell zu freieren Zugängen mit den vorgegebenen Strukturen. Würde sie sich zur Maschine disziplinieren, gäbe sie das Vorgezeichnete blind wieder und würde dadurch 100 Prozent identische, also gleiche Muster herstellen. Doch würde es ihrer «Identität» als Erschafferin entsprechen? Wollen wir bestimmte Vorgaben, ohne mit der Wimper zu zucken, mit

militärischer Disziplin oder in industriell-maschinengleicher Exaktheit wiedergeben und damit vollumfänglich identische, also gleiche «Produkte» schaffen? Oder geben wir unseren Neigungen, unseren sozialen Prägungen, unserer Intuition, unserer Lust und Freude daran, etwas Eigenes zu schaffen, Raum – und sind uns selbst und unserem Menschsein damit vielleicht wesentlich näher, als wenn wir dem Lochkartenmuster blind gehorchten? Worin entscheidet sich, ob wir uns mit unserem Tun, Wirken und Schaffen «identifizieren» können oder es uns vielmehr befremdet?

Sehnsucht nach der einstigen Begrenztheit

«Rebel Heart» nennt Karin Ospelt eine ihrer Arbeiten. Ein

Wortspiel mit Rebellentum, Riebel, Herzhaftigkeit vielleicht – irgendwo zwischen dialektaler Eigenheit und einer globalen Verständlichkeit suggerierendem Englisch. Die Eschnerin setzt sich mit der Beschränktheit des früheren Dorflebens in einer sehr alltäglichen Ausprägung auseinander: «Rebel und Holdermuas». Die einfache Gleichförmigkeit, die lange Zeit tagein, tagaus auf dem Tisch stand, ist für viele bis heute ein Teil Identität. «Kascht rebli?», kam nicht selten nach den Böden und dem Teilen – doch «reblet» heute kaum mehr jemand täglich. Vielmehr ist es eine Projektionsfläche für «eine demütige Nostalgie zur damaligen Begrenztheit», wie Büchel es in ihrer Eröffnungsrede ausdrückte. Das scheinbar Einfache, viel-

leicht sogar die Gleichförmigkeit des damals oft kargen Alltags tritt uns darin als Gegenstück zum heutigen Überfluss unserer Konsumgesellschaft entgegen und regt zum Nachdenken an über wahres Glück und was man denn von dieser Welt eigentlich sinnvollerweise erwarten kann. Sich als Gesellschaft in diesem endlos scheinenden Angebot an Möglichkeiten und Wertepluralismus auf etwas Gemeinsames zu einigen, das man teilen möchte, scheint dabei nicht einfacher geworden zu sein. Die Frage nach der Identität wurde in diesem Kontext für viele Menschen zu einer sehr zentralen.

Die Ausstellung lädt ein, diesen Fragen nachzugehen und das Fremde wie das Eigene dabei neu kennenzulernen. Mit dem «Bistro on the run» wurde das Vernissagepublikum zudem zum Kennenlernen von Köstlichkeiten aus unterschiedlichsten Herkunftsländern geflüchteter Menschen eingeladen. Mit der himmelblauen Tür, die prominent in der Halle des Gasometers positioniert ist, stellt sich auch für sie die Frage: Für wen öffnet unsere Gesellschaft ihre Türen, für wen bleiben sie verschlossen? Ist steif in Stein gemeisselt, was durch sie tretende Neuankömmlinge hinter ihr in Liechtenstein erwartet oder schaffen wir es, auch Menschen, denen ihre Heimat zur Hölle gemacht wurde, ein Plätzchen und Entfaltungsmöglichkeiten im neuen «Heimotop» zu bieten? Mit ihrem liebevoll bereiteten und äusserst zuvorkommend und gastfreundlich angepriesenen Buffet haben sie den Triesner Gasometer auf alle Fälle für einen Abend mit Kulinarik aus Kulturen, die sie hinter sich lassen mussten, aber die dennoch weiter ein Teil von ihnen sein werden, bereichert. (tb)

«HEIMOTOP» – Domestic, local, familiar

Vernissage Die letzte Ausstellung des Gasometers im Jubiläumsjahr thematisiert das Bekannte, das Lokale, das Fremde sowie Fragen zur Heimat und Grenzen. Vier Kunstschaffende aus Liechtenstein und der benachbarten Schweiz zeigen Arbeiten.

Das Fremde im Lokalen, die Durchlässigkeit der Grenzen - der Rhein als markante «fliessende» Grenze, Heimat, Identität, Bewegung, Fabrik, Sprachen und Rebel. Die vier Kunstschaffenden Brigit Edelmann, Beate Frommelt, Karin Ospelt und Stefan Rohner nähern sich auf unterschiedlichste Art und Weise diesen Schlagworten und geben Anstösse, über sich selbst nachzudenken und die Identität des anderen zu erkennen. Brigit Edelmann und Stefan Rohner sind in der momentan laufenden

Ausstellung «Bricolage//wild-exotic-different» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen vertreten. In der St. Galler Ausstellung liegt der Fokus und die Inspiration bei fernen Ländern. Im Gegensatz dazu sind ihre Arbeiten in Triesen auf das Lokale und die Grenzen ausgerichtet. Fotografie, Malerei, Installation und Videoarbeiten thematisieren verschiedene Aspekte Liechtensteins aus schweizerisch-nachbarschaftlicher Perspektive.

Zwei Liechtensteiner Künstlerinnen

Karin Ospelt, Künstlerin und Musikerin, beschäftigt sich in ihren Installationen und Bildern mit typischen, organisch-natürlichen Materialien aus ihrer Heimat Liechtenstein. Mais und Holunder - Rebel und Holdermuas sind die Grundlagen für ihre Werke.

Beate Frommelt geht in ihren Bildern, in denen sie Baumwollstoff verwendet, wie er in der Fabrik in Triesen produziert wurde, von den Lochkarten der Webstühle aus. Die Produktionsbedingungen und die

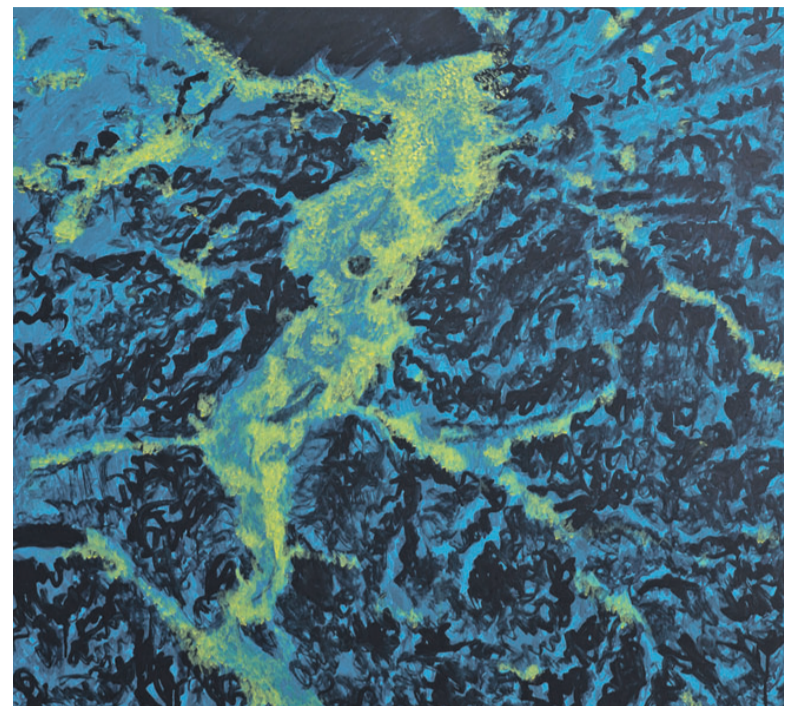
Arbeitsituation der in der Baumwollweberei beschäftigten Arbeiterinnen sind Ausgangspunkt ihrer Kunstwerke.

An der Vernissage morgen Freitag sind alle Kunstschaffenden anwesend. Der Apéro wird vom «bistro on the run» der Flüchtlingshilfe Liechtenstein zubereitet. (red/eps)

Ausstellung

- **Wer:** Brigit Edelmann, Stefan Rohner, Karin Ospelt und Beate Frommelt
- **Vernissage:** Morgen Freitag, 19 Uhr
- **Wo:** Gasometer, Triesen

ANZEIGE



In der Ausstellung zu sehen: «Alpenrheintal» von Stefan Rohner. (Foto: ZVG)

Heimat als Lebens- und Gefühlsraum

Vernissage Im FL-Jubiläumsjahr stehen die Themen «Heimat» und «Identität» im Zentrum vieler Veranstaltungen. So auch in der letzten Ausstellung dieses Jahres im Gasometer Triesen, die gestern Abend unter grossem Publikumsandrang eröffnet wurde.

Der Titel der Ausstellung «Heimotop» spielt bewusst mit dem Begriff «Biotop». Denn Heimat ist ein Lebensraum - ein geografischer ebenso wie ein mentaler und gefühlsmässiger Lebensraum. Gerade Letzteres sorgt für die Unschärfe und Hinterfragbarkeit eines Begriffs, zu dem es ganz individuelle und in der Vergangenheit oft auch missbräuchlich fixierte Zugänge gibt. Es sind denn vor allem auch Fragen, die von den vier Künstlern Stefan Rohner und Brigit Edelmann aus der Schweiz und Beate Frommelt und Karin Ospelt aus Liechtenstein mit ihren Werken in allen Räumen des Gasometers bis unters Dach gestellt werden. Fragen nach Einstellungen und Erinnerungen, die den individuellen Zugang zum Thema Heimat prägen, Fragen nach dem Fremden im Lokalen und nach der Durchlässigkeit von Grenzen.

Rhein als Verbindung

Ausgerechnet eine aktuelle Ausstellung über das Fremde unter dem Titel «Bricolage // wild - exotic - different» der beiden Schweizer Künstler Stefan Rohner und Brigit Edelmann im Völkerkundemuseum St. Gallen bilden den Ausgangspunkt und die Umkehrfolie zur Ausstellung «Heimotop» im Gasometer. Der Rhein als markante fliessende Grenze, den die beiden Schweizer Künstler überschritten, um ihre Positionen mit den lokalen Künstlerinnen Beate Frommelt und Karin Ospelt in einer Viererausstellung in Kontrast und



Von links: Die Künstler Beate Frommelt, Karin Ospelt, Stefan Rohner und Brigit Edelmann mit Gasometer-Leiterin Petra Büchel. (Foto: Michael Zanghellini)

Dialog zu setzen, wird als Grenz- und Verbindungsmarkierung in zwei Arbeiten der Ausstellung thematisiert. Da lässt Brigit Edelmann im Erdgeschoss des Gasometer-Turms zwei sich gegenüber stehende Diaprojektoren mit je zwei über die Rheingrenze hinweg geschossene Fotografien als leuchtende Brücke aufeinanderstrahlen, in deren Mitte tatsächlich eine unscharfe graue Grenze aus Licht entsteht. Stefan Rohner hebt in seinem Acrylbild «Alpenrheintal» hingegen alle Grenzen auf. Wie eine nächtliche Satellitenaufnahme erscheint auf diesem Bild ein geografischer Ausschnitt der Situation zwischen Chur, Liechtenstein, der Ostschweiz und Vorarlberg bis zum tiefschwarzen Boden-

see, auf dem die Staatsgrenzen ins nächtliche Dunkel verschwinden, die Lichter der verschiedenen Agglomerationen hingegen die sich mischenden Lebensräume anzeigen.

Erinnerungen ans Lokale

Einen sehr lokalen Zugang zum Thema Heimat beschreiten die beiden Liechtensteiner Künstlerinnen Beate Frommelt und Karin Ospelt. Beate Frommelt nimmt den Ausstellungs-ort selbst als ehemalige Baumwollweberei ins Visier. Mehrere Arbeiten verwenden Baumwollstoffe als Leinwand, aus deren farbigem Grund mittels Kaliumhypochloritlösung verschiedene repetitive Muster herausgeholt werden. Die Künstlerin geht den Spuren nach, die die Weberin-

nen in der ehemaligen Fabrik in ihren repetitiven Tätigkeiten in die Stoffe verwoben haben. Das Thema des Repetitiven wiederholt sich in der Installation «Meiner Hände Arbeit» im Gasometer-Turm. Die Grundlage für die industrielle Baumwollweberei im 19. Jahrhundert bildete die Programmierbarkeit der Maschinen mittels Lochkarten, die von der englischen Mathematikerin Ada Lovelace entwickelt wurden. Ein Bild von Beate Frommelt mit einem markanten grossen Lochkreis ist denn auch «For Ada» jener Mathematikerin gewidmet, deren Arbeit heute als Vorstufe zur Informatik gilt.

Ebenfalls lokal ist die Beschäftigung von Karin Ospelt mit den vergänglichen Materialien Mais und Holunder, die als «Rebel» und «Holdermuas» einst die Ernährungsgrundlage für die Bevölkerung bildeten. Ospelts drei grossformatige Zeichnungen «Rebel Heart» mit Holundersaft auf Papier im Turm sind Herzen aus gepunkteten Maiskörnern, die das Emotionale mit dem Physischen verbinden. In Karin Ospelts traumverlorenen Installation «Holder Kornkreis», die vor Ort unter dem Dach des Turms entstand, werden stillebenartige Kombinationen von Holunderreben, Holundersaft und Maiskörnern von sechs Hellraumprojektoren als mehrschichtige Lichtgemälde an die Wand projiziert.

All das ist indes nur ein Teil der sehenswerten Ausstellung «Heimotop» im Gasometer, die bis 16. Februar 2020 läuft. (jm)